

Die Dienstmansschaft von St. Peter

Von John B. Freed – Illinois (USA)

Während der Regierung Erzbischof Friedrichs I. (958–991) sind unter den erzbischöflichen Eigenleuten, der sogenannten *familia*, die ersten Zeichen für die Entstehung der späteren Salzburger Ministerialität zu erkennen¹. Um 963 überreichte *quidam servus sancti Petri sanctique Ruodberti n(ominatus) Diotrih* dem Erzbischof sein Eigen im Ausmaß von drei Huben und zwölf Joch zu Meggenthal in der Nähe von Tittmoning und bekam dafür das gleiche Ausmaß bei Lanzing. Der Erzbischof vollzog diesen Tausch *secundum consilium suorum fidelium clericorum ac laicorum utriusque conditionis*². Am 1. August 976, kurz nachdem Kaiser Otto II. den Aufstand des Herzogs Heinrich des Zänkers unterdrückt hatte, übergab in Regensburg *quidam familiae servus n(ominatus) Wolfpreht* dem Erzbischof Friedrich von Salzburg eine Hube ohne Wiesen. Der Vogt von Wolfprehts Gattin, Erchanger, überreichte dem Erzbischof 40 Joch im Orte Deissenbach (nordwestlich von Mühldorf). Als Gegenleistung erhielt Wolfpreht vom Erzbischof das Lehen, das sein Vater Adaluni zu Saxinga (Lage unbekannt) besessen hatte, als Eigen³. Die näheren Umstände lassen den Schluß zu, daß Wolfpreht im Rahmen der Kämpfe des Jahres 976 dem Erzbischof Waffendienste geleistet hatte und daß dieser Tausch die Belohnung dafür war. Bemerkenswert ist es auch, daß sich Erzbischof Friedrich dabei von Mitgliedern der *familia* beraten ließ⁴. Als der Erzbischof im Jahre 987 St. Peter mit eigenem Besitz ausstattete, wies er der Abtei vielleicht auch einige Mitglieder der oberen Schicht der *familia* zu.

Seit der Einführung der karolingischen Klosterreform, die dem (Urbar-) Propst die Führung der Gutsverwaltung übertrug und in der Außenverwaltung die Mönche durch Laien ersetzte, hatten Angehörige der *familia* wiederholt Gelegenheit, sich auszuzeichnen, zu bereichern und sich mit der

¹ John B. Freed, The Formation of the Salzburg Ministerialage in the Tenth and Eleventh Centuries: An Example of Upward Social Mobility in the Early Middle Ages, in: *Viator* 9 (1978), S. 80–84.

² Salzburger Urkundenbuch (SUB), Bd. I–IV, hrsgg. von Willibald Hauthaler und Franz Martin. Salzburg 1910–1933, Bd. I, S. 173f., Nr. 8.

³ SUB I, S. 183f., Nr. 19.

⁴ SUB I, S. 168ff., Nr. 2, S. 173f., Nr. 8, S. 177f., Nr. 13 und S. 180f., Nr. 15.

Zeit von der Herrschaft des Klosters zu lösen oder ganz zu befreien⁵. Diesen sozialen Aufstieg von Mitgliedern der *familia* kann man auch in St. Peter verfolgen.

So wie in anderen bayerischen Klöstern gab es im elften und in der ersten Hälfte des 12. Jh.s auch in St. Peter die übliche *Propstverfassung*. Der Klosterpropst trug die Hauptverantwortung für die Güterverwaltung und wurde in der Lokalverwaltung von Unterpropsten, die Mönche oder Laien waren, unterstützt⁶. Schon unter Abt Tito (987–1025), dem ersten Abt der erneuerten Abtei St. Peter, wird der Klosterpropst (*monachorum prepositus*) erwähnt⁷. Wahrscheinlich ist auch der Vitztum (*vicedomnus*) Raban, mit dem Abt Rupert II. (ca. 1041 bis ca. 1060) eine Hörige tauschte, ein Klosterpropst gewesen⁸.

In der ersten Hälfte des 12. Jh.s wird der Propst öfter als Mönch oder Klosterbruder bezeichnet⁹. Der Klosterpropst Wilhelm von Laufen¹⁰ war ein verheirateter Hochstiftsangehöriger, der im Jahre 1127 als Konverse in St. Peter eintrat¹¹ und auch als Spitalmeister tätig war¹². Man hatte offensichtlich einen erfahrenen Mann mit diesem wichtigen Amt betraut. Um 1077 werden aber drei verschiedene Männer als Pröpste genannt, nämlich Pezili¹³, Norduic¹⁴ und Gerhoh¹⁵. Diese Pröpste waren entweder nur eine

⁵ Eberhard Linck, Sozialer Wandel in klösterlichen Grundherrschaften des 11. bis 13. Jh.s. Studien zu den familiae von Gembloux, Stablo-Malmedy und St. Trond. Göttingen 1979 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 57), S. 18–21.

⁶ Philippe Dollinger, L'Évolution des classes rurales en Bavière depuis la fin de l'époque carolingienne jusqu'au milieu du XIIIe siècle. Paris 1949 (Publications de la Faculté des lettres de l'Université de Strasbourg 112), S. 136–141.

⁷ Abt Hauthaler übersetzte bei der Herausgabe des Traditionsbuches von St. Peter im SUB das Wort *prepositus* als Meier, eine Übersetzung, die ich für falsch halte. *Villicus* war auch im Traditionsbuch das übliche lateinische Wort für den Meier. Siehe z. B. SUB I, S. 288 Nr. 73. Der Titel *monachorum prepositus* erscheint am Ende des 11. Jh.s (SUB I, S. 303, Nr. 108c.).

⁸ Das ist, so weit ich weiß, die einzige Verwendung des Wortes *vicedomnus* im 11. Jh. im Salzburger Urkundenbuch. In meinem Artikel, Formation (wie Anm. 1), S. 90f., habe ich den Vitztum Raban mit dem *ministerialis vir* Raban (SUB I, S. 207f., Nr. 36) und mit dem *servus sancti Roodberti* Raban (SUB I, S. 213f., Nr. 4) gleichgesetzt und habe ihn als *a manorial or household official* bezeichnet, eine Gleichsetzung, die wahrscheinlich falsch war. Es ist bemerkenswert, daß der Vitztum von Salzburg im 12. Jahrhundert als *prepositus* und *economus* bezeichnet wurde. Dazu Freed, Diemut von Högl, in Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 120/121 (1980/1981), S. 586, Anm. 21.

⁹ SUB I, S. 356, Nr. 198a., S. 368f., Nr. 222c. und S. 405, Nr. 286.

¹⁰ SUB I, S. 368f., Nr. 222c.

¹¹ SUB I, S. 336, Nr. 164 und S. 521, Nr. 491.

¹² SUB I, S. 378, Nr. 238, S. 379f., Nr. 243 und S. 381f., Nr. 245.

¹³ SUB I, S. 238f., Nr. 64.

¹⁴ SUB I, S. 278f., Nr. 71.

¹⁵ SUB I, S. 288, Nr. 72.

kurze Zeit im Amt, oder manche von ihnen waren nur Unterpropste, möglicherweise sogar Angehörige der *familia*. So wird z. B. Norduic als Zeuge hinter den Schenken Totile, den Goldschmied Wizili und den Kellner (*cellerarius*) Pezili gereiht. Es ist unwahrscheinlich, daß man den Klosterpropst in einer so niedrigen Stellung, noch dazu nach einem Laien, genannt hätte. Dietmar, der um 1110 als Propst amtierte und mindestens fünf Söhne hatte, die alle als *servitores* von St. Peter bezeichnet werden, war zweifellos ein Ministeriale¹⁶. Vielleicht hat Dietmar unter Berthold, der am Ende des 11. Jh.s als *monachorum prepositus* bezeichnet wird¹⁷, amtiert.

Wie der Fall des Propstes Dietmar beweist, waren Klosterangehörige in der Gutsverwaltung tätig. Um 1077 übernahmen Engilpero, Odalrich und *alii servitores sancti Petri* das Eigen zu Geiselprechtung (südwestlich von Vachendorf) und die Mühle zu Tiefenbach an der Fischach, die der Hochstiftsangehörige Wezil, der Vater des späteren Burggrafen von Werfen, Adalbero von Diebering¹⁸, dem Kloster geschenkt hatte¹⁹. Der Barschalk Echo von Frohnhaus hat um 1077 einen Hörigen namens Willo an Altmann, den *servitor sancti Petri*, und Azile, den erzbischöflichen Meier in Lieferung, übergeben und ihnen befohlen, diesen Hörigen an ein Kloster seiner Wahl als Censualen zu tradieren²⁰. Um 1100 übernahmen die *servitores sancti Petri* jene Güter, die der Kleriker Adalhalm der Abtei zugewiesen hatte²¹.

Diese obere Schichte der *familia* wird schon zur Zeit Abt Titos erwähnt. Zwischen 987 und 1025 schenkte der *fidelis servus* Engilpero seine Dienerin Willa als Censualin an St. Peter²². Die *ancilla sancti Petri* Suanihilt gab der Abtei ihren *servus* Heimo als Censualen²³ und der *fidelis servus* Aripo überließ dem Kloster eine Hörigenfamilie als Censualen²⁴. In Gegenwart des Erzbischofs Hartwig († 1023) tauschte der *servitor sancti Petri* Richolf mit Abt Tito seinen Eigenbesitz an der Oichten gegen sein Lehengut in Oiching an der Oichten. Nach drei Generationen sollten beide Orte an die Abtei fallen²⁵.

Unter Erzbischof Balduin (1041–1060) wurde dieses Übereinkommen erneuert. Aus diesem zweiten Vertrag wird klar, daß Richolf, der als *quidam de familia sancti Petri sanctique Rödberti* und als *servus* bezeichnet wird, St. Peter für die Allodialisierung seines Lehengutes einen Mühlenplatz an der Oichten und auch den Eigenbesitz, den er in Kemating nordöstlich von

¹⁶ Vgl. dazu Anhang II.

¹⁷ SUB I, S. 303, Nr. 108c.

¹⁸ Freed, *Formation* (wie Anm. 1), S. 95f.

¹⁹ SUB I, S. 284f., Nr. 66.

²⁰ SUB I, S. 288, Nr. 73.

²¹ SUB I, S. 304f., Nr. 111a.

²² SUB I, S. 256f., Nr. 5.

²³ SUB I, S. 258, Nr. 10.

²⁴ SUB I, S. 265, Nr. 23.

²⁵ SUB I, S. 275, Nr. 46.

Oberndorf gekauft hatte, übergab²⁶. Diese Beispiele zeigen, daß die obere Schichte der *familia* schon am Beginn des 11. Jh.s über Hörige und Eigenbesitz von bedeutendem Werte verfügte.

Daran hat sich auch im späteren 11. Jh. nichts geändert. Drei Beispiele sind von besonderem Interesse. Um 1077 hat der *servitor* von St. Peter, Razo, seinen Sohn, den er mit einer fremden Hörigen gezeugt hatte, von deren Herrn freigekauft und als Censualen an St. Peter übergeben²⁷. Das könnte ein Beweis dafür sein, daß die Angehörigen der Oberschichte der *familia* von St. Peter sich schon in der zweiten Hälfte des 11. Jh.s soweit von der Klosterherrschaft gelöst hatten, daß sie außerhalb der *familia* Ehen schließen konnten. Eberhard Linck hat bei den *villici* von Gembloux, einem Eigenkloster der Bischöfe von Lüttich, solche Ehen verfolgt und kam zu dem Schluß, daß sie die Bande der *familia* gesprengt hatten²⁸. Ein zweites Beispiel ist der *servitor* Engilbero, der um 1077 seine Hörige Gnanna mit ihrer Nachkommenschaft an die Abtei St. Peter als Censualen übergab²⁹. Engilberos Name erinnert an den *servus* Engilpero, der dem Kloster unter Abt Tito seine Hörige als Censualin geschenkt hatte³⁰. Der Name Engilpero erscheint im 11. Jahrhundert öfters in den Zeugenreihen des Traditionsbuches von St. Peter, bisweilen zwei oder dreimal in derselben Traditionsnotiz³¹. Die Wiederholung bestimmter Namen, wie Engilpero, Altman und Totile, Namen bekannter Mitglieder der *familia* wie z. B. des *servitor* Altman³² und des Ministerialen Totili von Anthering³³, ist ein Zeichen dafür, daß die klösterliche Dienstmansschaft schon im 11. Jh. eine ziemlich geschlossene und miteinander verwandte Gruppe bildete. Dasselbe kann man auch bei der erzbischöflichen Dienstmansschaft beobachten³⁴. Drittens gab um 1100 eine sanktpetrische *serviens mulier* der Abtei für ihr Seelenheil eine Salzkochstelle und den neunten Teil einer Solequelle in Bad Reichenhall³⁵. Dieses wertvolle Geschenk beweist, daß bestimmte Angehörige der *familia* im Dienste des Klosters ein ansehnliches Vermögen erwarben, und daß die klösterliche Dienstmansschaft auch zur Entstehung der Bürgerschaft beitrug.

Wie schon vorher erwähnt wurde, sind die Mitglieder der *familia* als Zeugen aufgetreten. Leider ist im Traditionsbuch von St. Peter während des 11. Jh.s der soziale Stand der Zeugen nur ausnahmsweise angegeben.

²⁶ SUB I, S. 240f., Nr. 20.

²⁷ SUB I, S. 285f., Nr. 67.

²⁸ Linck, Wandel (wie Anm. 5), S. 51–58, bes. S. 55.

²⁹ SUB I, S. 286, Nr. 68.

³⁰ SUB I, S. 356f, Nr. 5.

³¹ Vgl. z. B. SUB I, S. 265, Nr. 23, S. 266, Nr. 27, S. 267, Nr. 30, S. 276, Nr. 48 und S. 278, Nr. 51a (3. Mal)

³² S. 288, Nr. 73.

³³ Dazu vgl. Anhang I.

³⁴ Freed, Formation (wie Anm. 1) S. 93f.

³⁵ SUB I, S. 294f., Nr. 86.

Am Ende des 10. und am Beginn des 11. Jh.s werden nur die Grafen durch die Bezeichnung *comes* identifiziert³⁶. Zweifellos waren in manchen Notizen Edle unter den Zeugen, besonders dann, wenn der Tradent selber ein Adelliger war³⁷, aber auch Unfreie sind als Zeugen aufgetreten. Vor 1025 schenkte ein Hochstiftsangehöriger, der *servitor sancti Ruodberti* Hartwig, eine Hube an St. Peter. Sein Sohn Sigiboto, der wohl ebenfalls zu den Eigenleuten des Erzstiftes zählte, war der erste Zeuge³⁸. Zwischen 1040 und 1060 wurden die ersten Zeugen in zwei Traditionsnotizen³⁹ als *nobiles* bezeichnet. Das legt den Schluß nahe, daß die anderen Zeugen, von denen zwei bzw. drei Engilpero heißen, Angehörige der *familia* waren. Um 1100 wird ein Heinrich von Anthering genannt⁴⁰. Er ist der erste Zeuge, dessen Name sich auf einen Ort bezieht, nach dem sich dann im 12. Jh. ein sankt-petrisches Ministerialengeschlecht nannte. Unter Abt Balderich (1125–1147) werden als Zeugen *Wezilino de familia sancti Petri*⁴¹ und in einer anderen Notiz *Rödberto et Hartungo, Özone* (die Söhne des Propstes Dietmar) *servitoribus eiusdem cenobii ceterisque de familia*⁴² genannt. Nach 1150 findet man solche Formeln sehr häufig. Zwischen 1147 und 1167 werden in den Zeugenreihen die Bezeichnungen *ex nostra familia*⁴³, *familiares*⁴⁴, *servus abbatis*⁴⁵, zwischen 1167 und 1193 *famuli eiusdem monasterii*⁴⁶, *homines ecclesie nostre*⁴⁷ und zwischen 1188 und 1193 *servi curie nostre*⁴⁸, *servus sacriste*⁴⁹, *servus infirmorum*⁵⁰ und *de camera*⁵¹ verwendet. Noch in der Mitte des 13. Jh.s begegnen uns *servi* als Zeugen⁵².

Man kann diese Entwicklung auch mit der in anderen geistlichen Herrschaften vergleichen. Erzbischof Friedrich I. von Salzburg hat sich mit Mitgliedern der *familia* beraten und es ist möglich, daß sie schon zu seiner Zeit als Zeugen aufgetreten sind. Mit Sicherheit kann das aber erst unter seinem Nachfolger Hartwig (991–1023) bewiesen werden⁵³. In Freising wer-

³⁶ Vgl. z. B. SUB I, S. 255, Nr. 2, S. 255f., Nr. 3, S. 268, Nr. 32 und S. 269f., Nr. 34a.

³⁷ SUB I, S. 259f., Nr. 13. Dazu Freed, *Formation* (wie Anm. 1) S. 89.

³⁸ SUB I, S. 262, Nr. 19.

³⁹ SUB I, S. 276, Nr. 48 und S. 278, Nr. 51.

⁴⁰ SUB I, S. 304f., Nr. 111a.

⁴¹ SUB I, S. 344f., Nr. 181.

⁴² SUB I, S. 393, Nr. 269.

⁴³ SUB I, S. 435f., Nr. 337.

⁴⁴ SUB I, S. 453, Nr. 369.

⁴⁵ SUB I, S. 528f., Nr. 522.

⁴⁶ SUB I, S. 464, Nr. 386.

⁴⁷ SUB I, S. 465f., Nr. 390b.

⁴⁸ SUB I, S. 475f., Nr. 409.

⁴⁹ SUB I, S. 557, Nr. 632.

⁵⁰ SUB I, S. 566, Nr. 661.

⁵¹ SUB I, S. 557, Nr. 633.

⁵² SUB I, S. 508f., Nr. 472, S. 568, Nr. 667, S. 570, Nr. 671 und SUB III, S. 608f., Nr. 1060.

⁵³ Freed, *Formation* (wie Anm. 1), S. 82, 86–90.

den Angehörige der *familia* schon 937/57 einmal als Zeugen erwähnt, aber erst unter Bischof Abraham (957–993) wurde das allgemein üblich⁵⁴. In St. Trond erscheinen die ersten Hörigen nach 1055 als Zeugen⁵⁵, in Stablon-Malmedy zwischen 1080 und 1100⁵⁶ und in Gembloux erst im Jahre 1116⁵⁷. Die Entwicklung in der Abtei St. Peter ist sehr ähnlich zu jener in St. Trond, das auch ein bischöfliches Eigenkloster war. Vielleicht kann man aus diesem Vergleich den Schluß ziehen, daß die Äbte erst später als die Bischöfe Eigenleute aus ihrer *familia* als Zeugen herangezogen haben.

Ursprünglich wurden die Mitglieder der *familia* von St. Peter einfach als *servus* bzw. *ancilla* identifiziert⁵⁸, aber schon unter Abt Tito wurde auch die Bezeichnung *servitor sancti Petri* verwendet⁵⁹ und ist dann durch hundert Jahre üblich geblieben⁶⁰. Die Form *ministerialis sancti Petri* erscheint erstmals im Jahr 1127⁶¹, zur selben Zeit als die Salzburger Dienstmänn als *ministeriales* bezeichnet wurden und einen Stand bildeten⁶². Im 12. Jh. werden fünf Geschlechter als Ministerialen von St. Peter identifiziert: Anthering, Gois, Hipping, Mirke und Pabing⁶³. Wahrscheinlich waren auch die älteren Berghheimer, die Nachkommen des Propstes Dietmar, Dienstmänner von St. Peter⁶⁴.

Die Ministerialen von St. Peter bildeten schon im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts einen Geburtsstand mit eigenen Rechten. Vor 1147 hatten *quaedam personae de familia sancti Petri*, nämlich fünf Frauen, für längere Zeit den Dienst, den sie der Abtei schuldeten, vernachlässigt, weil sie das Dienstrecht der Ministerialen (*ius ministerialium*) beanspruchten. Dieser Anspruch wurde von Abt Balderich abgewiesen. Es war dann eine besondere Vergünstigung, daß er sie nicht zur täglichen Knechtsarbeit verpflichtete, sondern sie und ihre Nachkommen zu Censualen mit einem jährlichen Zins von fünf Pfennigen machte⁶⁵. Nach 1150 wurden die Ministerialen von St. Peter nicht mehr als Angehörige der *familia* betrachtet. So wird Marchwart von Mirke in einer Zeugenreihe streng von den Mitgliedern der *familia* getrennt⁶⁶. Die Formel *ministerialis sancti Petri* wurde das

⁵⁴ Günther Flohrschütz, Die Freisinger Dienstmänn im 10. und 11. Jh., in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 25 (1967), S. 21–23.

⁵⁵ Linck, Wandel (wie Anm. 5), S. 124–128.

⁵⁶ Ebd., S. 59–61.

⁵⁷ Ebd., S. 50f.

⁵⁸ SUB I, S. 240f., Nr. 20, S. 256f., Nr. 5, S. 258, Nr. 10 und S. 265, Nr. 23.

⁵⁹ SUB I, S. 275, Nr. 46.

⁶⁰ SUB I, S. 284ff., Nr. 66–68, 70, 73, 82, 111a, 126a, 131 und 134.

⁶¹ SUB I, S. 336f., Nr. 165.

⁶² Freed Formation (wie Anm. 1) S. 91f., und ders., Diemut (wie Anm. 8), S. 586–588.

⁶³ Dazu vgl. Anhang I.

⁶⁴ Dazu vgl. Anhang II.

⁶⁵ SUB I, S. 405, Nr. 286.

⁶⁶ SUB I, S. 436f., Nr. 340.

letzte Mal um 1190 für den Kleriker Rüdiger von Anthering verwendet⁶⁷, was als weiterer Beweis dafür anzusehen ist, daß die Ministerialen damals einen Geburtsstand und nicht einen Berufsstand bildeten.

Der Nachweis dafür, daß die Ministerialen die Nachkommen der *servitores*, die keinen Geschlechtsnamen verwendeten, waren, ist nicht einfach. Die ersten Antheringer werden um 1100 erwähnt, die Hippinger und Pabinger um 1110, die Goiser 1127 und die Mirke werden nur einmal um 1150 genannt⁶⁸. Auch die führenden Salzburger Ministerialengeschlechter haben erst am Ende des 11. und in den ersten Jahrzehnten des 12. Jh.s sogenannte Familiennamen angenommen⁶⁹. Immerhin kann man darauf hinweisen, daß die erste Generation der Ministerialen von St. Peter Vornamen wie Altman, Totili und Jaub hatte, die öfters im Traditionsbuch des 11. Jahrhunderts unter den *servitores* erscheinen.

Es ist vielleicht überraschend, daß es in St. Peter erst dann zur Bildung eines Ministerialenstandes kam, als von Admont aus die Hirsauer Wohnheiten um 1116 im Kloster Eingang gefunden hatten⁷⁰. Aloys Schulte glaubte, daß die Hirsauer die Ministerialität abgeschafft hätten⁷¹. Er erklärte: *In ganz Südostdeutschland ist also bisher ein freiständischer Konvent völlig zweifellos nicht nachgewiesen worden. Auch die Ministerialität war recht wenig verbreitet . . . (Sie) fehlt . . . überall, wo sich Einfluß von Hirsau, St. Blasien oder Admont geltend gemacht hat*⁷². Dagegen vermutet Hermann Jakobs, daß die Hirsauer Dynastienklöster eine nicht bewaffnete Ministerialität behielten, daß diese Dienstmannen aber Angehörige der *familia* blieben und keinen eigenen Stand bildeten. Die reformierten Reichsklöster und die bischöflichen Eigenklöster, wie St. Peter, hätten sich geweigert, den Bischöfen Waffendienst zu leisten⁷³.

Diese Einstellung könnte zumindest teilweise erklären, warum die Ministerialen von St. Peter sich bald vom Kloster trennten und in den Dienst des Erzbischofs übertraten. Die Söhne von Propst Dietmar, die noch als klösterliche *servitores* bezeichnet wurden, waren zwischen 1121 und 1139/51 Ritter und Burgmänner auf Hohensalzburg. Ihr Onkel Trunt war aber schon um 1100 ein erzbischöflicher *servitor*⁷⁴. Otto von Gois wird um 1167/88 als *ministerialis sancti Rudberti*, d. h. als Salzburger Dienstmann, be-

⁶⁷ SUB I, S. 479 f., Nr. 417.

⁶⁸ Dazu vgl. Anhang II.

⁶⁹ Freed, Diemut (wie Anm. 8), S. 636–637.

⁷⁰ Dazu Helmut J. Mezler-Andelberg, Admont und die Klosterreform zu Beginn des 12. Jh.s, in *Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark* 47 (1956), S. 28–42.

⁷¹ Aloys Schulte, *Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter. Studien zur Sozial-, Rechts- und Kirchengeschichte*, Darmstadt³ 1958, S. 139–162.

⁷² Ebd., S. 183.

⁷³ Hermann Jakobs, *Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturestreites*. Köln 1961 (Kölner historische Abhandlungen 4), S. 170–189.

⁷⁴ Dazu vgl. Anhang II.

zeichnet⁷⁵. Der erzbischöfliche Dienst muß für die Goiser, die erstmals 1127 anlässlich der Übergabe eines Hügels wegen ihrer finanziellen Schwierigkeiten genannt werden⁷⁶, besonders verlockend gewesen sein. Ehrgeizige Ministerialen, die sich nicht weigerten, zu kämpfen, hatten ohne Zweifel größere Möglichkeiten, im Dienst des Erzbischofs aufzusteigen als im Dienste der Abtei. Die Mönche werden diesen Rittern nicht nachgeweiht haben. Außerdem konnten die wenigen untereinander verwandten Ministerialengeschlechter von St. Peter nur außerhalb der klösterlichen *familia* standesgemäß heiraten. Um 1147/64 übergab Graf Gebhard von Burghausen der Abtei seine Ministerialin Liuphilt, die wahrscheinlich mit einem Dienstmann von St. Peter verheiratet war, samt ihren Nachkommen zu demselben Dienst, zu dem sie ihm verpflichtet waren⁷⁷. Noch wahrscheinlicher ist es jedoch, daß die Ministerialen von St. Peter und die Dienstmänner des Erzbischofs untereinander heirateten und daß die klösterlichen Ministerialen oder zumindest ihre Kinder auf diese Weise in den Dienst des Erzbischofs übertraten.

Um 1183/96 wurden Heinrich, Witigo und Perhtold II. von Anthering als Verwandte (*propinqui*) des erzbischöflichen Ministerialen Heinrich *Ochteiz* bezeichnet⁷⁸. Ebenso waren die Pabinger mit dem Stiftspropst und Hochstiftsangehörigen Wilhelm von Laufen⁷⁹ und die Bergheimer mit den Traunsdorf-Itzlingern, einem führendem Geschlecht der Salzburger Ministerialität, das sich später ebenfalls nach Bergheim nannte⁸⁰, verwandt. Es wurde bereits erwähnt, daß um 1190 zum letzten Mal ein Ministeriale von St. Peter genannt wird⁸¹ und im 13. Jh. findet man nur wenige Spuren der ehemaligen klösterlichen Ministerialität. Zu den führenden Ministerialen des Erzbischofs, den *ministeriales maiores*, haben die Ministerialen von St. Peter nie gehört⁸².

Die jüngeren Söhne des Propstes Dietmar waren Ritter und Bürger von Salzburg⁸³. Der Anteil, den die Dienstmanschaft an der Bildung der Oberschicht des Bürgertums gehabt hat, ist in vielen Städten nachgewiesen worden⁸⁴.

⁷⁵ SUB I, S. 464, Nr. 386.

⁷⁶ SUB I, S. 336f., Nr. 165.

⁷⁷ SUB I, S. 440f., Nr. 348.

⁷⁸ SUB I, S. 714, Nr. 273.

⁷⁹ Dazu vgl. Anhang I.

⁸⁰ Dazu vgl. Anhang II.

⁸¹ SUB I, S. 479f., Nr. 417.

⁸² Dazu Heinz Dopsch, Probleme ständischer Wandlung beim Adel Österreichs, der Steiermark und Salzburgs vornehmlich im 13. Jh., in Herrschaft und Stand. Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 13. Jh., hrsgg. von Josef Fleckenstein. Göttingen 1977 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 51), S. 239f.

⁸³ Dazu Anhang II.

⁸⁴ Freed, The Origins of the European Nobility: The Problem of the Ministerials, in *Viator* 7 (1976), S. 233–237, bes. die Literatur zitiert in Anm. 128.

Zur selben Zeit als die Ministerialen sich vom Kloster getrennt hatten, wurde, so wie in anderen bayerischen Grundherrschaften, auch in St. Peter das Villikationssystem langsam aufgelöst und die Art der Gutsverwaltung geändert⁸⁵. Ein Klosterpropst wird zum letzten Mal im Jahre 1147 genannt⁸⁶ und um 1200 erscheinen erstmals Amtleute (*officiales*)⁸⁷. Am Ende des 12. Jh.s hatte St. Peter Amtleute östlich und westlich der Salzach⁸⁸, in Arnsdorf in der Wachau⁸⁹, in Breitenau in Oberösterreich⁹⁰, in Dornbach bei Wien (heute im XVII. Wiener Gemeindebezirk)⁹¹, in Krems⁹² und in Wieting in Kärnten⁹³.

Wahrscheinlich gab es auch Amtleute in Bad Reichenhall, im Pinzgau, im Pongau, im Traungau, in Abtenau, in Gamp bei Hallein und in Wien⁹⁴. Das Urbar erwähnt an dieser Stelle⁹⁵ nur die Einkünfte des Klosters in den genannten Orten und außerdem in Arnsdorf, Dornbach und Krems, von denen man weiß, daß St. Peter dort Amtleute eingesetzt hatte. Das läßt vermuten, daß es auch in den anderen Orten sanktpetriseche Amtleute gab. In den späteren Urbaren sind sie zum Teil bezeugt. Die Amtleute waren die Geschäftsführer des Klosters. Vor 1219 haben die Amtleute mit dem Pfarrer von Seekirchen ein Gut getauscht⁹⁶. Nach 1231 befahl Herzog Otto von Bayern jenen Ministerialen, die das Kloster später als Untervögte einsetzen würde, daß sie ohne Erlaubnis des Abtes oder seines Amtmannes keine anderen Leistungen als die festgesetzten Haferabgaben beanspruchen dürften⁹⁷. Die ersten Amtleute waren Angehörige der klösterlichen *familia*. Tagino, der am Anfang des 13. Jh.s erscheint⁹⁸ und Walchun, der zwischen 1242 und 1256/59 amtierte⁹⁹, werden als solche bezeichnet¹⁰⁰. Heinrich von

⁸⁵ Dollinger, *L'Évolution* (wie Anm. 6), S. 111–143, bes. 136–141.

⁸⁶ SUB I, S. 411, Nr. 292a.

⁸⁷ SUB I, S. 512 ff., Nr. 479.

⁸⁸ SUB I, S. 512 ff., Nr. 479a., 479c. Der Amtmann, der westlich von der Salzach gedient hat, mag seinen Sitz in Weildorf gehabt haben. Ein Otto *officialis de Weildorf* wird in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s erwähnt. SUB I, S. 572, Nr. 676.

⁸⁹ SUB I, S. 483, Nr. 424.

⁹⁰ SUB I, S. 490 f., Nr. 439 und S. 515 f., Nr. 479e.

⁹¹ SUB III, S. 337 f., Nr. 808a.

⁹² SUB I, S. 482, Nr. 423.

⁹³ SUB I, S. 518, Nr. 480b und SUB III, S. 128, Nr. 628. Dazu Josef Höck, *Geschichte der Propstei Wieting im Görtschitztal, Kärnten (1147–1848)*. Salzburg 1979, S. 31–44.

⁹⁴ SUB I, S. 515, Nr. 479d.

⁹⁵ SUB I, S. 515, Nr. 479d.

⁹⁶ SUB III, S. 255 f., Nr. 734.

⁹⁷ SUB III, S. 413, Nr. 869.

⁹⁸ SUB I, S. 498 ff., Nr. 452, 456, 650, 651, 653 und III, S. 74 f., Nr. 591.

⁹⁹ SUB III, S. 530 ff., Nr. 981. Walchun, der 1264 bereits tot war, lebte noch 1256, als der Papst den erwähnten Erzbischof Philipp exkommunizierte. Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247–1343, bearbeitet von Franz Martin, Bd. I–III. Salzburg 1928–1934. I, S. 55, Nr. 415. Heinrich von Haag, Wal-

Haag, der Nachfolger Walchuns, war hingegen ein Konverse¹⁰¹. Tagino, Walchun und Heinrich von Haag haben ihr Amt scheinbar in Salzburg ausgeübt und den Propst als Leiter der Gutsverwaltung ersetzt.

Außerdem haben der Kämmerer¹⁰², der Kustos¹⁰³, der Sakristan¹⁰⁴, der Spitalmeister¹⁰⁵ und der Kellner (*cellerarius*)¹⁰⁶ seit dem späten 12. Jh. Ämter verwaltet, denen für bestimmte Zwecke Güter und Einkünfte überwiesen wurden. So hat der Salzburger Ministeriale Sigiboto von Surberg der Sakristei von St. Peter um 1190 Hofstätten in der heutigen Sigmund-Haffner-Gasse in Salzburg geschenkt, die als Dotation für die Erhaltung jener Kapellen, die er im Friedhof von St. Peter gebaut hatte, bestimmt waren¹⁰⁷. Auch Eigenleute und Hörige wurden diesen inneren Klosterämtern für bestimmte Dienste zugewiesen. So übergab Erzbischof Konrad III. (1177 bis 1183) Odalschalk von Heining an die Abtei zum lebenslänglichen Dienst im größeren Spital¹⁰⁸. Einige Jahre später hat der Burggraf von Hohensalzburg, Megingod von Surberg († 1193) auf die Dienste von Odalschalks Frau Bertha, die er als erzbischöfliches Lehen innehatte, verzichtet. Erzbischof Adalbert III. (1183–1200) hat Bertha dann durch Megingod dem Kloster zum Dienste für die Armen im Spital übergeben¹⁰⁹.

Solche *servi* des Abtes, des Kämmerers, des Sakristans und des Spitalmeisters werden seit der Mitte des 12. Jh.s genannt¹¹⁰. Die Klosterämter selbst wurden von Mönchen versehen¹¹¹, aber diese wurden dabei von Meistern aus den Reihen der Hörigen unterstützt¹¹². So hören wir erstmals um 1167/93 von einem Kammermeister des Klosters¹¹³. Es scheint, daß der Kämmerer Heinrich, der mit seinem Sohn um 1270 als Zeuge auftrat¹¹⁴, die Kellner Dietrich und Walchun und der Kämmerer Ulrich von Kalsperg, die im Jahre 1272 als Mitglieder der *familia* bezeichnet worden waren¹¹⁵, tatsächlich solche leibeigene Keller- und Kammermeister waren. Diese *servi*

chuns Nachfolger, hat dieses Amt nicht später als 1259 bekommen. SUB I, S. 510, Nr. 475.

¹⁰⁰ SUB I, S. 498, Nr. 452 und Regesten (wie Anm. 55), I, S. 11 f., Nr. 80.

¹⁰¹ SUB I, S. 510 ff., Nr. 475, 667, 671 und 677.

¹⁰² SUB I, S. 467, Nr. 393 und S. 491, Nr. 440.

¹⁰³ SUB I, S. 473 f., Nr. 405.

¹⁰⁴ SUB I, S. 489, Nr. 436 und II, S. 606 f., Nr. 445.

¹⁰⁵ SUB II, S. 654 ff., Nr. 482.

¹⁰⁶ Ebenda.

¹⁰⁷ SUB I, S. 489, Nr. 436. Über Sigiboto, siehe Freed, Diemut (wie Anm. 8), S. 607–608.

¹⁰⁸ SUB I, S. 446 f., Nr. 391.

¹⁰⁹ SUB I, S. 491 f., Nr. 441. Über Megingod, siehe Freed, Diemut (wie Anm. 8), S. 606–615.

¹¹⁰ Dazu oben S. 6.

¹¹¹ SUB I, S. 353 ff., Nr. 194 d., und III, S. 153 ff., Nr. 649, 654 und 837 b.

¹¹² Dazu Dollinger, L'Évolution (wie Anm. 6), S. 467.

¹¹³ SUB I, S. 555, Nr. 627.

¹¹⁴ SUB I, S. 572 f., Nr. 677.

¹¹⁵ Regesten (wie Anm. 55), I, S. 79 f., Nr. 611.

waren, so wie die Amtleute, in der Gutsverwaltung tätig. Im Jahre 1212 haben z. B. St. Peter und das Augustiner-Chorherrenstift Berchtesgaden eine Grenzberichtigung bei verschiedenen Gütern vorgenommen. St. Peter wurde dabei vom Abt Simon und drei Mönchen, nämlich von Engelschalk, dem Spitalmeister Haidericus und dem Kämmerer Friedrich sowie von drei *laici eiudem ecclesie* vertreten¹¹⁶. Wahrscheinlich war der erstgenannte Vertreter Pabo identisch mit dem *proprius homo* Pabo von Spital¹¹⁷, der um diese Zeit öfter als Zeuge erscheint¹¹⁸.

Mit dieser Umgestaltung in der Gutsverwaltung ist eine Änderung in den Zeugenreihen nach 1150 verbunden¹¹⁹. Nachdem sich die Ministerialen von St. Peter getrennt hatten, wandte sich das Kloster einer niedrigeren Schichte der *familia* zu und das spiegelt sich auch in den Zeugenreihen wieder. Außer Amtleuten erscheinen seit 1131/39 Meier als Zeugen¹²⁰. Von diesen waren manche in Wirklichkeit vielleicht Amtleute¹²¹, seit ca. 1147 Schergen¹²² und seit 1167/93 *mansionarii*¹²³, die dem Kloster Naturalabgaben oder Geldzahlungen anstatt Frondienst leisteten¹²⁴. Auch unter den bekannten Mitgliedern der *familia* findet man häufig Männer als Zeugen, die sich nach jenen Orten nannten, wo St. Peter begütert war. Es scheint, daß auch diese Männer Klosterangehörige waren, die sich in der Gutsverwaltung betätigten oder denen vielleicht Klostergut verliehen worden war.

¹¹⁶ SUB III, S. 159f., Nr. 654.

¹¹⁷ SUB III, S. 177, Nr. 672.

¹¹⁸ SUB I, S. 480, Nr. 419, S. 499f., Nr. 456, S. 554, Nr. 618, S. 560, Nr. 642, S. 734, Nr. 310 und III, S. 74f., Nr. 591.

¹¹⁹ Dazu oben S. 6.

¹²⁰ Der *villicus noster* Ulrich wird schon 1131/39 erwähnt. SUB I, S. 339, Nr. 170 und S. 341, Nr. 174. Ich vermute, daß er derselbe Mann ist wie Ulrich *exactor* von Seekirchen. S. 347f., Nr. 186c. und S. 528, Nr. 520. Andere Meier, die als Zeugen gedient haben, waren Meinhard (1147/67, S. 537, Nr. 552), Meginwart von Sauldorf (1172/77, S. 461f., Nr. 382) und Gerhard von Mandling (1231, S. 509, Nr. 473a.).

¹²¹ Dollinger, *L'Évolution* (wie Anm. 6), S. 434f., erwähnt, daß manche Amtmänner im 13. Jh. als *villicus* bezeichnet wurden. Ein Beispiel ist Heinrich *officialis* von Breitenau (SUB I, S. 490f., Nr. 439), der zur selben Zeit auch als Heinrich *villicus* von Breitenau (S. 487, Nr. 432) identifiziert worden ist.

¹²² Rupert *preco* wird schon einmal vor 1147 erwähnt (SUB I, S. 538, Nr. 554), aber er erscheint mehrere Male nach 1147. S. 450ff., Nr. 364, 373, 382, 547, 592, 595 und 597. Die anderen Schergen waren Marchwart (ca. 1151) (S. 541, Nr. 569), Otto von Fischtaging (ca. 1170–1207) (S. 461ff., Nr. 380b., 397, 409, 430 und III, S. 91f., Nr. 603), Heinrich von Kuchl (1188/93) (SUB I, S. 476f., Nr. 411), Dietmar (1188/93) (S. 479, Nr. 416) und Albero (von Wieting?) (1210/20) (SUB III, S. 128, Nr. 628). Ich vermute, daß Rudolf *preco* (1172/77) (SUB I, S. 461f., Nr. 382) ein Bamberger Hochstiftsangehöriger war.

¹²³ Diese *mansionarii* sind Wilhalm (SUB I, S. 478ff., Nr. 413, 605, 617, 621 und vielleicht auch der Trudent auf S. 561, Nr. 649), Pilgrim (S. 548, Nr. 599), Eberhard (S. 599, Nr. 638) und Ulrich (S. 559, Nr. 638, 640).

¹²⁴ Dazu Linck, *Wandel* (wie Anm. 5), S. 169.

Dafür sollen zwei Beispiele genannt werden: Baierham (nordöstlich von Seekirchen) zählte zur ursprünglichen Ausstattung des Klosters im Jahre 987¹²⁵. Dieser Besitz wird im Güterverzeichnis von 1100 erwähnt¹²⁶ und ist von Erzbischof Konrad I. und von Papst Eugen III. bestätigt worden¹²⁷. Die Klosterangehörigen Geziman und Swaenhilt von Baierham schenken der Abtei um 1147/93 drei Hörige als Censualen¹²⁸. Altman von Baierham wird nur einmal im Jahre 1219 als Zeuge nach Heinrich von Moosen genannt¹²⁹, der in anderen Zeugenreihen unter den *servi nostri* und *servientes* des Stiftes erscheint¹³⁰. Die Stellung Altmans von Baierham in der Zeugenreihe und die Urkunde selbst, die in St. Peter geschrieben wurde, führt zu dem Schluß, daß er der St. Petrischen *familia* angehört hat. Im zweiten Fall haben die Salzburger Ministerialen Liutold von Siegsdorf und sein Sohn Heinrich dem Kloster um 1160 ihr Gut in Haberland (nordwestlich von Freilassing) geschenkt¹³¹. Dieses Gut ist nach dem Tode Heinrichs um 1171 und nach der zweiten Ehe seiner Witwe in den Besitz der Abtei gekommen¹³². Um 1190 wird ein Alber von Haberland als Zeuge zwischen dem Koch Günther und Sigiboto *uiuian*, bekannten Mitgliedern der *familia*¹³³, genannt¹³⁴. Auch in diesem Fall sind wir berechtigt, Alber von Haberland als Klosterangehörigen anzusehen. Andere Orte, an denen wahrscheinlich dasselbe zutrifft sind Abtenau, Ainring, Anif, Fenning, Fischtaging, Huttich, Lanzing, Mandling, Maxglan, Mörmoosen, Moosham, Münchhausen, Offenwang, Sauldorf, Schaming, Schign, Schraibing, Seekirchen, Strass, Wals und Weildorf.

Außer diesen Männern, die in irgendeiner Art und Weise in der Gutsverwaltung tätig waren, erscheinen auch viele Handwerker und Diener des Klosters als Zeugen. Ein Schuster (*sutor*)¹³⁵ und ein Goldschmied (*aurarius*)¹³⁶ werden schon um 1077 erwähnt, ein Goldschmied (*aurifex*)¹³⁷, ein Fischer (*piscator*)¹³⁸ und ein Schuster¹³⁹ um 1100, ein Schmied (*faber*)¹⁴⁰ und ein Schuster¹⁴¹ um 1131/39.

¹²⁵ SUB I, S. 252 ff., Nr. 1.

¹²⁶ SUB I, S. 310, Nr. 124a.

¹²⁷ SUB II, S. 298 f., Nr. 204, S. 326 ff., Nr. 226 und S. 345 ff., Nr. 241.

¹²⁸ SUB I, S. 544, Nr. 577.

¹²⁹ SUB III, S. 255 f., Nr. 734.

¹³⁰ SUB III, S. 608 f., Nr. 1060 und Regesten (wie Anm. 55), I, S. 11, Nr. 75.

¹³¹ SUB I, S. 444 f., Nr. 356b.

¹³² SUB I, S. 462 ff., Nr. 384, 387 und 480a. Zur Datierung, siehe Freed, Diemut (wie Anm. 8), S. 605.

¹³³ SUB I, S. 479, Nr. 416 und S. 465 f., Nr. 390b.

¹³⁴ SUB I, S. 474, Nr. 406.

¹³⁵ SUB I, 283 f., Nr. 64.

¹³⁶ SUB I, 282 ff.

¹³⁷ SUB I, S. 316 f., Nr. 137a.

¹³⁸ SUB I, S. 319, Nr. 142.

¹³⁹ SUB I, S. 320 f., Nr. 145.

¹⁴⁰ SUB I, S. 340 f., Nr. 173.

¹⁴¹ Ebenda.

In größerer Zahl erscheinen Angehörige dieser Schicht der *familia* jedoch erst nach 1147. Die Köche (*coci*) und Bäcker (*pistores, panifices*) waren, wie in den anderen geistlichen Grundherrschaften Bayerns¹⁴², besonders wichtig. So hören wir zwischen 1150 und 1250 in St. Peter von neun Köchen und fünf Bäckern¹⁴³. Als weitere Bedienstete des Klosters erscheinen Badewärter (*balneator*)¹⁴⁴, Gärtner (*hortulanus*)¹⁴⁵, Gerber (*corarius*)¹⁴⁶, Goldschmiede¹⁴⁷, Kürschner (*pellifex*)¹⁴⁸, Maler (*pictor*)¹⁴⁹, Maurer (*laterarius*)¹⁵⁰, Schmiede¹⁵¹, Schuster (*calcifex, sutor*)¹⁵², Wagner-Tischler (*carpentarius, faber lignarius*)¹⁵³ und Weber (*textor*)¹⁵⁴ als Zeugen. Diese Bediensteten des Klosters waren in allen rechtlichen Belangen dem Hofmeister (*magister curie*) unterworfen¹⁵⁵. Ein St. Petrischer Hofmeister, der wahrscheinlich der Bruder des Klosterangehörigen Heinrich *rufus* war¹⁵⁶, wird das erste Mal im Jahre 1243 erwähnt¹⁵⁷. Eine ähnliche Hinwendung zu den niedrigeren Schichten der *familia* kann man auch in anderen bayerischen Klöstern und in St. Trond beobachten¹⁵⁸.

Wie vor ihnen die Ministerialen, haben auch einzelne Angehörige dieser niedrigeren Schichten der *familia* ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung im Dienst des Klosters verbessert. Das soll an einigen Beispielen verdeutlicht werden. Die Abtei hat am Beginn des 13. Jh.s ein Gut an ihren *proprius homo* Pabo vom Spital für 16 Pfund verpfändet¹⁵⁹. Aus dem Diener ist damit ein Gläubiger geworden. Die Frau von Konrad Plaello, der im

¹⁴² Dollinger, L'Évolution (wie Anm. 6), S. 470f.

¹⁴³ Die Köche waren: Absalon (SUB I, S. 560, Nr. 643), Coppreht (S. 498, Nr. 453), Günther (S. 453, Nr. 369), Liutfrid (S. 528f., Nr. 522), Otto (S. 464f., Nr. 388), Perhtolt (S. 453, Nr. 369), Reinhard (S. 485, Nr. 428), Sigiboto (S. 495f., Nr. 447), der vielleicht Günthers Sohn war (S. 553, Nr. 615, 617) und Walchun (S. 538f., Nr. 556). Die Bäcker waren Adalram (S. 561, Nr. 649), Heinrich (S. 561, Nr. 648), Konrad (S. 469, Nr. 396b.), Meginwart (S. 538, Nr. 555) und Rudolf (S. 507f., Nr. 470).

¹⁴⁴ SUB I, S. 554, Nr. 619.

¹⁴⁵ SUB I, S. 561, Nr. 648.

¹⁴⁶ SUB I, S. 506f., Nr. 468c.

¹⁴⁷ SUB I, S. 439f., Nr. 346.

¹⁴⁸ SUB I, S. 498, Nr. 452.

¹⁴⁹ SUB I, S. 435f., Nr. 337.

¹⁵⁰ SUB I, S. 498, Nr. 453.

¹⁵¹ SUB I, S. 536f., Nr. 548.

¹⁵² SUB I, S. 486f., Nr. 431.

¹⁵³ SUB I, S. 460ff., Nr. 380b, 390b und 620.

¹⁵⁴ SUB I, S. 536f., Nr. 548.

¹⁵⁵ Dollinger, L'Évolution (wie Anm. 6), S. 463.

¹⁵⁶ SUB III, S. 530f., Nr. 981.

¹⁵⁷ SUB III, S. 555f., Nr. 1003.

¹⁵⁸ Dollinger, L'Évolution (wie Anm. 6), S. 453–480 und Linck, Wandel (wie Anm. 5), S. 232–235.

¹⁵⁹ SUB III, S. 177, Nr. 672 und S. 413f., Nr. 870.

Traditionsbuch als Zeuge erscheint¹⁶⁰, hat sich im Jahre 1242 von dem Grafen von Plain für 22 Pfund freigekauft, und der Graf hat dann sie und ihre Nachkommenschaft an die Abtei übergeben¹⁶¹. Die außerordentlich hohe Summe für den Freikauf ist ein guter Beweis dafür, daß Konrad Plaello ein wohlhabender Mann war. Andere Hörige haben sich zur selben Zeit für nur sechs Pfund freigekauft¹⁶².

Um 1250 hat der Ritter und *homo proprius ecclesie santi Petri*, Ulrich von Breitbrunn, der Abtei mit der Zustimmung seiner sieben Söhne eine Halbhube geschenkt. Die Söhne gaben dann die andere Hälfte der Hube dem Kloster, um sie als Lehen zurückzuerhalten¹⁶³. Offenbar hat sich damals im Dienste von St. Peter eine neue Gruppe von Rittern gebildet, aber dieser Vater von sieben Söhnen, der scheinbar nur eine Hube besaß, war, wie viele andere hörige Ritter, ein armer Mann¹⁶⁴.

Der Klosterangehörige und Kämmerer Ulrich von Kalsberg (bei Oberalm) tritt zwischen 1242 und 1272 als Zeuge auf¹⁶⁵. Abt Dietmar von St. Peter (1269–1288) verließ Ulrich dem älteren eine brache Viertelhube in Grödig als Leibgeding¹⁶⁶. Ein Ulrich von Kalsberg und sein namentlich nicht bekannter Bruder, vermutlich die Söhne des älteren Ulrich, werden im Jahre 1313 als Zeugen erwähnt¹⁶⁷. Nach 1277 hören wir von einem Konrad dem Älteren in Kalsberg, der vielleicht ein Bruder des jüngeren Ulrich war und im Jahre 1296 starb¹⁶⁸. Eine gefälschte Urkunde, datiert mit dem 18. März 1261, berichtet, daß Abt Dietmar Ulrich dem Älteren von Kalsberg den Zehent im Burgfeld außerhalb der Stadt Salzburg verliehen habe¹⁶⁹. Dieses leibeigene Geschlecht hat scheinbar mit ungeschickten Fälschungen versucht, sich Klöstereinkünfte anzueignen.

Der Konvent hat Abt Richer (1242–1259) und den Amtmann Walchun († 1256/59) nach deren Tod beschuldigt, dafür verantwortlich zu sein, daß St. Peter im Jahre 1256 der päpstlichen Exkommunikation des erwählten Erzbischofs Philipp keine Folge geleistet hatte¹⁷⁰. Herr und Diener hatten in diesem Fall scheinbar ihre Rolle gewechselt. Vielleicht haben die Mönche deshalb den Konversen Heinrich von Haag zum Nachfolger Walchuns bestellt.

Innerhalb von 250 Jahren haben zweimal Mitglieder der *familia*, erst die Dienstleute und dann die niederen Gutsverwalter und Handwerker, sich

¹⁶⁰ SUB I, S. 506, Nr. 468b. und S. 507f., Nr. 470.

¹⁶¹ SUB III, S. 530f., Nr. 981.

¹⁶² SUB I, S. 508, Nr. 471.

¹⁶³ SUB I, S. 507f., Nr. 470.

¹⁶⁴ Dazu Dollinger, L'Évolution (wie Anm. 6), S. 304–308.

¹⁶⁵ SUB III, S. 530f., Nr. 981 und Regesten (wie Anm. 55), I, S. 79f., Nr. 611.

¹⁶⁶ SUB IV, S. 64f., Nr. 66.

¹⁶⁷ SUB IV, S. 314f., Nr. 273, 274.

¹⁶⁸ Regesten (wie Anm. 55), I, S. 103, Nr. 787 und II, S. 36, Nr. 289.

¹⁶⁹ SUB IV, S. 45, Nr. 45.

¹⁷⁰ Regesten (wie Anm. 55), I, S. 55, Nr. 415.

im Dienst von St. Peter bewährt, bereichert und auch teilweise von der Klosterherrschaft gelöst. Was damals in St. Peter geschah, ist ein kleines Beispiel für ein allgemeines Phänomen, daß sich in diesem Zeitraum im römischen-deutschen Reich wiederholt abgespielt hat. Mit Karl Bosl kann man betonen, daß im Mittelalter Dienst ein Hauptmotiv für den sozialen Aufstieg war¹⁷¹.

Exkurs:

I. Die Ministerialengeschlechter von St. Peter

Anthering (an der Salzach, 7 km nördlich von Salzburg)

Ein Herrich von Anthering erscheint um 1090/1104 einmal als Zeuge¹. Totili I. von Anthering, der zwischen 1104/16 und 1125/47 als Zeuge auftritt², hatte drei Söhne, Totili II., Perhtolt I. und Gunthart³. Der Name Totili erscheint im 11. Jh. häufig in den Zeugenreihen des Traditionsbuches von St. Peter, und ein Totile war um 1077 Schenk der Abtei oder des Erzbischofs⁴. Es muß aber offen bleiben, ob irgendeine verwandtschaftliche Beziehung zwischen diesen Männern und dem späteren Geschlecht der Ministerialen von Anthering besteht. Die Söhne von Totili I. traten nur im zweiten Viertel des 12. Jh.s als Zeugen auf.

Im Jahre 1188/93 übergab der Kleriker Rüdiger von Anthering, *ex ministerialibus sancti Petri*, auf dem Totenbett dem Kloster St. Peter sein Gut Kraibach (westlich von Seekirchen) durch seinen Bruder Wernhard. Unter den Zeugen waren Wernhard, sein Sohn Perhtolt II., sowie Walther und Heinrich von Anthering⁵. Wernhard hat der Abtei auch die Hörige Diemud als Seelgerät für sich und seinen Bruder geschenkt⁶. Der Name von Wernhards Sohn läßt vermuten, daß Wernhard und Rüdiger die Söhne von Perhtolt I. waren. Um 1183/96 hat Heinrich *Ochteiz*, ein erzbischöflicher Ministeriale, dem Domkapitel eine halbe Hube in Dürnberg bei Elixhausen

¹⁷¹ Karl Bosl, Über soziale Mobilität in der mittelalterlichen „Gesellschaft“. Dienst, Freiheit, Freizügigkeit als Motive sozialen Aufstiegs, in Frühformen der Gesellschaft im mittelalterlichen Europa. Ausgewählte Beiträge zu einer Strukturanalyse der mittelalterlichen Welt. München 1964, S. 158–169.

Anhang

¹ SUB I, S. 304f., Nr. 111a.

² SUB I, S. 338, Nr. 168.

³ SUB I, S. 337, Nr. 166 und S. 378, Nr. 238.

⁴ SUB I, S. 287f., Nr. 71.

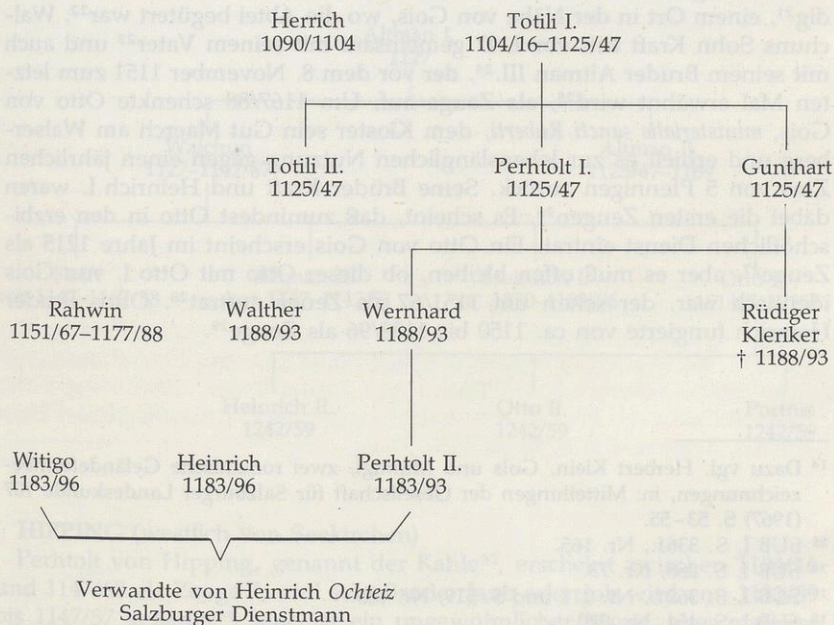
⁵ SUB I, S. 479f., Nr. 417.

⁶ SUB I, S. 538f., Nr. 556.

durch seine Verwandten (*propinqui*) Heinrich, Witigo und Perhtold II. von Anthering überwiesen⁷.

Ein Rahwin von Anthering erscheint zwischen 1151/67 und 1177/88 als Zeuge⁸. Um 1147/93 übergab eine Hazacha von Anthering zwei Hörige als Censualen an das Kloster St. Peter⁹. Rahwin und Hazacha lassen sich in die Genealogie der Antheringer nicht sicher einreihen.

Um 1122/47 überwies Hartwich, *minister* des Domkapitels, diesem Stift sein Gut in Anthering¹⁰. Es ist zu vermuten, daß Richolf von Anthering, der im Jahre 1151/67 im Traditionsbuch des Domkapitels erscheint¹¹, und Hartmann von Anthering, der als Zeuge zwischen 1211¹² und 1219/34¹³ auftrat, auch Angehöriger der *familia* des Domkapitels waren.



⁷ SUB I, S. 714, Nr. 273.

⁸ SUB I, S. 443f., Nr. 354, S. 557f., Nr. 634.

⁹ SUB I, S. 547, Nr. 592.

¹⁰ SUB I, S. 593, Nr. 15.

¹¹ SUB I, S. 656f., Nr. 150.

¹² SUB III, S. 139, Nr. 638.

¹³ SUB I, S. 738, Nr. 319 und S. 746, Nr. 333.

GOIS (bei Wals, 6 km südwestlich von Salzburg)¹⁴

Im Jahre 1127 übergaben Altman von Gois und sein Sohn Walchun, vermählte *ministeriales sancti Petri*, mit Zustimmung ihrer Frauen und anderen Verwandten dem Kloster ihren Hügel Gois sammt Zubehör. Sie behielten sich aber den Nutzgenuß von Gois und den Zins einer Hube zu Viehhäusern bei Wals bis zum Lebensende eines ungenannten, noch unmündigen Kindes vor¹⁵. Der Name Altman erscheint im 11. und am Beginn des 12. Jh.s öfters im Traditionsbuch von St. Peter. Ein Altman, *servitor sancti Petri*, wird auch um 1077 erwähnt¹⁶. Leider ist es unmöglich, einen genealogischen Zusammenhang mit den Ministerialen von Gois festzustellen. Altman I. hatte einen zweiten Sohn, der auch Altman hieß¹⁷, und der noch im Jahre 1169 mit seinem Neffen Heinrich als Zeuge auftrat¹⁸.

Walchun erscheint noch in der Zeit von 1147 bis 1167 als Zeuge¹⁹. Er war der Schwiegersohn von einem Waldman²⁰, vermutlich Waldman von Grödig²¹, einem Ort in der Nähe von Gois, wo die Abtei begütert war²². Walchuns Sohn Kraft tritt vor 1147 gemeinsam mit seinem Vater²³ und auch mit seinem Bruder Altman III.²⁴, der vor dem 8. November 1151 zum letzten Mal erwähnt wird²⁵, als Zeuge auf. Um 1167/88 schenkte Otto von Gois, *ministerialis sancti Ruberti*, dem Kloster sein Gut Maerch am Walsenberg und erhielt es zur lebenslänglichen Nutzung gegen einen jährlichen Zins von 5 Pfennigen zurück. Seine Brüder Kraft und Heinrich I. waren dabei die ersten Zeugen²⁶. Es scheint, daß zumindest Otto in den erzbischöflichen Dienst eintrat. Ein Otto von Gois erscheint im Jahre 1215 als Zeuge²⁷, aber es muß offen bleiben, ob dieser Otto mit Otto I. von Gois identisch war, der schon um 1151/67 als Zeuge auftrat²⁸. Ottos Bruder Heinrich fungierte von ca. 1150 bis 1188/96 als Zeuge²⁹.

¹⁴ Dazu vgl. Herbert Klein, Gols und Muntigl, zwei romanische Geländeformbezeichnungen, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 107 (1967) S. 53–55.

¹⁵ SUB I, S. 336f., Nr. 165.

¹⁶ SUB I, S. 288, Nr. 73.

¹⁷ SUB I, S. 362f., Nr. 211 und S. 519, Nr. 485.

¹⁸ SUB I, S. 454, Nr. 370.

¹⁹ SUB I, S. 437, Nr. 341.

²⁰ SUB I, S. 368f., Nr. 222c.

²¹ SUB I, S. 511f., Nr. 478.

²² SUB I, S. 252ff., Nr. 1 und S. 310f., Nr. 124b und d.

²³ SUB I, S. 379, Nr. 241.

²⁴ SUB I, S. 367, Nr. 220a.

²⁵ SUB I, S. 423, Nr. 314.

²⁶ SUB I, S. 464, Nr. 386.

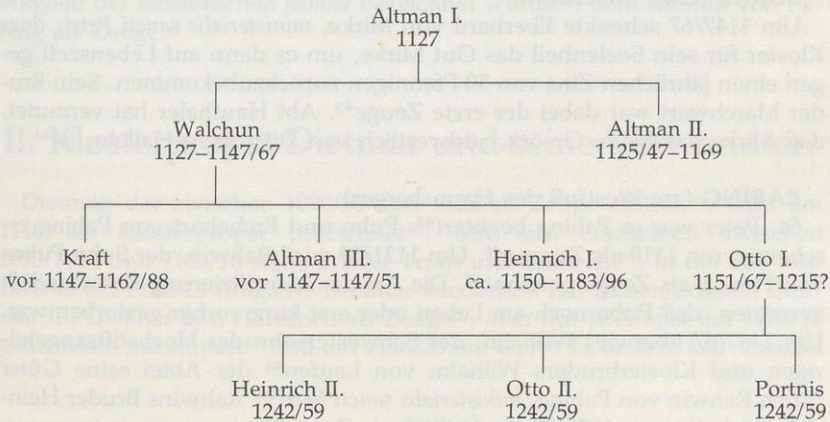
²⁷ SUB I, S. 738, Nr. 319.

²⁸ SUB I, S. 653, Nr. 142 und S. 663f., Nr. 168.

²⁹ SUB I, S. 707, Nr. 260.

Um 1242/59 leisteten die Brüder Heinrich II., Otto II. und Portnis von Gois auf alle bisher geforderten Rechte an einer Hube zu Viehhausen Verzicht und bekamen dafür von Abt Richer 5 Pfund.

Vielleicht war es dieselbe Hube, die im Jahre 1127 erwähnt wurde. Das wäre ein Beweis dafür, daß die drei Brüder die Nachkommen von Altman I. waren. Otto und Portnis verzichteten für zwei Pfund ebenfalls auf zwei Zehenthäuser in Gois, aber Heinrich behielt weiterhin seine Rechte an einem dritten Zehenthäuser in diesem Ort. Gegen Empfang von vier Pfund überwies die Goiser St. Peter auch einen kleinen Wald neben dem Forst der Abtei in Gois³⁰. Heinrich, der von Kindheit an körperlich behindert war, übergab dem Kloster ein Gut mit jährlichen Einkünften von 60 Pfennigen gegen die Verleihung einer ansehnlichen Pfründe im Klosterspital³¹. Dieses Übereinkommen ist wahrscheinlich nicht eingehalten worden.



HIPPING (westlich von Seekirchen)

Perhtolt von Hipping, genannt der Kahle³², erscheint zwischen 1104/16 und 1147/67 als Zeuge³³, und sein Bruder Jaub oder Job wird von 1131/39 bis 1147/57 genannt³⁴. Jaub ist ein ungewöhnlicher Name, aber mehrere Männer mit diesem Namen tauchen in den Zeugenreihen des Traditionsbuches von St. Peter auf: ein Jaub um 1077³⁵, Managolt der Sohn von Jaub

³⁰ SUB I, S. 506f., Nr. 468.

³¹ SUB I, S. 507, Nr. 469.

³² SUB I, S. 340f., Nr. 173.

³³ SUB I, S. 322, Nr. 148, S. 524, Nr. 500.

³⁴ SUB I, S. 362f., Nr. 211 und S. 524, Nr. 500.

³⁵ SUB I, S. 283f., Nr. 64 und S. 287f., Nr. 71.

um 1077³⁶, Jaub und sein Bruder Otto um 1100³⁷, Hartwig und sein Sohn Jaub um 1100³⁸ und der Kämmerer Adalman und sein Schüler Jaub um 1110³⁹. Vielleicht waren diese Männer Verwandte oder Vorfahren von Perhtolt und Jaub von Hipping. Vor dem 23. Mai 1144 tauschte Erzbischof Konrad I. das Lehen seines Dienstmannes Eticho von Glas gegen das Lehen von Perhtolt von Hipping, *ministerialis sancti Petri*⁴⁰. Um 1147/67 schenkte die gottgeweihte Rihkart von Hipping dem Kloster mit Hilfe des Stiftsministerialen Perhtolt ihre Dienerin als Censualin, wobei Perhtolt und sein Bruder die ersten Zeugen waren⁴¹.

Ein Heinrich von Hipping war Zeuge, als der Pfarrer von Seekirchen im Jahre 1219 zugunsten der Abtei auf den kleinen Zehent verzichtete⁴². Es ist nicht bekannt, ob dieser Heinrich ein Nachkomme von Perhtolt oder Jaub war.

MIRKE (Lage unbekannt)

Um 1147/67 schenkte Eberhard von Mirke, *ministerialis sancti Petri*, dem Kloster für sein Seelenheil das Gut Mirke, um es dann auf Lebenszeit gegen einen jährlichen Zins von 30 Pfennigen zurückzubekommen. Sein Bruder Marchwart war dabei der erste Zeuge⁴³. Abt Hauthaler hat vermutet, daß Mirke das heute Gmörk, südwestlich von Dürrnberg-Hallein, ist⁴⁴.

PABING (am Westfuß des Haunsberges)

St. Peter war in Pabing begütert⁴⁵. Pubo und Erchehart von Pabing erscheinen um 1110 als Zeugen⁴⁶. Um 1131/39 wird Rahwin, der Sohn Pubos von Pabing als Zeuge genannt⁴⁷. Die Art der Identifizierung Rahwins läßt vermuten, daß Pubo noch am Leben oder erst kurz vorher gestorben war. Um 1147/67 überwies Wilhalm, der Schwestersonn des Hochstiftsangehörigen und Klosterbruders Wilhalm von Laufen⁴⁸ der Abtei seine Güter durch Rahwin von Pabing, *ministerialis sancti Petri*⁴⁹. Rahwins Bruder Heinrich erscheint von 1131/39 bis 1167/93 als Zeuge⁵⁰.

³⁶ SUB I, S. 284f., Nr. 66.

³⁷ SUB I, S. 298, Nr. 95.

³⁸ SUB I, S. 304f., Nr. 111a.

³⁹ SUB I, S. 320f., Nr. 145.

⁴⁰ SUB I, S. 387, Nr. 258 und SUB II S. 326ff., Nr. 226.

⁴¹ SUB I, S. 524, Nr. 500.

⁴² SUB III, S. 255f., Nr. 734.

⁴³ SUB I, S. 436f., Nr. 340.

⁴⁴ SUB I, Register S. 1087.

⁴⁵ SUB I, S. 310f., Nr. 124b und S. 512f., Nr. 479a.

⁴⁶ SUB I, S. 322, Nr. 149.

⁴⁷ SUB I, S. 339, Nr. 169.

⁴⁸ SUB I, S. 336, Nr. 164.

⁴⁹ SUB I, S. 414, Nr. 298.

⁵⁰ SUB I, S. 362f., Nr. 211, S. 555f., Nr. 628.

Zwei Männer mit dem Namen Altman von Pabing waren zusammen mit Rahwin und Heinrich Zeugen als Wilhalm von Laufen dem Kloster um 1150 ein Gut schenkte⁵¹. Dieselben Männer fungierten als Zeugen, als Wilhalms Neffe durch Rahwin seine Güter an St. Peter übergeben ließ⁵². Das läßt vermuten, daß Rahwin und Heinrich, die beiden Altmans, Wilhalm von Laufen und sein Neffe, sowie die Goiser, die Altman als Leitnamen verwendeten, irgendwie verwandt waren. Ein Friedrich von Pabing erscheint gemeinsam mit Heinrich von Pabing um 1167/93 als Zeuge⁵³.

Megingoz von Pabing trat um 1208/31 als Zeuge auf⁵⁴. Er folgte in der Zeugenreihe nach Pabo vom Spital, einem *proprius homo*⁵⁵ von St. Peter, und es ist zu vermuten, daß auch Megingoz von Pabing ein Eigenmann von St. Peter war. Dasselbe gilt wahrscheinlich auch für Konrad von Pabing, der im ersten Viertel des 13. Jh.s als Zeuge auftrat⁵⁶. Dabei folgt bei der ersten Nennung⁵⁷ ein Konrad *gramel*, der in einer anderen Notiz als Mitglied der klösterlichen *familia* bezeichnet wurde⁵⁸, dem Konrad von Pabing als Zeuge.

II. Klosterpropst Dietmar und seine Verwandten

Dietmar, der zwischen 1090/95 und 1122 als Zeuge auftrat,⁵⁹ wird um 1110 als Klosterpropst bezeichnet⁶⁰. Mit ihm erscheinen zwischen 1090/1104 und 1104/16 seine Brüder Trunt und Wolfram⁶¹. In der Zeit von 1090/95 bis 1122/25 fungierte Dietmar wiederholt mit seinen Söhnen Dietmar II., Gisilher und Hartunch als Zeuge⁶², aber nur je einmal um 1104/16 gemeinsam mit Rupert⁶³ und um 1116/25 mit Ozi⁶⁴. Es besteht kein Zweifel

⁵¹ SUB I, S. 404f., Nr. 285.

⁵² SUB I, S. 414f., Nr. 298.

⁵³ SUB I, S. 555f., Nr. 628.

⁵⁴ SUB I, S. 499f., Nr. 456. Diese Notiz wird im Traditionsbuch zwischen 1199 und 1231 datiert. Da in der Notiz ein Engelschalk als Prior bezeichnet wird, aber bis 1208 ein Ulrich in diesem Amt nachzuweisen ist (SUB III, S. 110f., Nr. 618) ist die Traditionsnotiz nach 1218 anzusetzen.

⁵⁵ SUB III, S. 177, Nr. 672.

⁵⁶ SUB I, S. 498, Nr. 453 und SUB III, S. 197ff., Nr. 691.

⁵⁷ SUB I, S. 498, Nr. 453.

⁵⁸ SUB I, S. 561, Nr. 649.

⁵⁹ SUB I, S. 309, Nr. 123, S. 328ff., Nr. 157.

⁶⁰ SUB I, S. 322, Nr. 148, 149.

⁶¹ SUB I, S. 307ff., Nr. 117, 125, 137a, 142 und 155.

⁶² SUB I, S. 306ff., Nr. 116, 121–123, 125, 126b, 127, 136, 139, 140, 142, 148, 149, 152–155, 157, 160b, 161, 477, 478 und 483.

⁶³ SUB I, S. 324, Nr. 153.

⁶⁴ SUB I, S. 333f., Nr. 160b.

daran, daß Rupert und Ozi Söhne Dietmars waren, da sie auch gemeinsam mit ihren Brüdern als Zeugen erscheinen⁶⁵. In einer Traditionsnotiz⁶⁶ werden auch ein Winther und Gerhoh als Söhne Dietmars genannt und auch im Register des Salzburger Urkundenbuches so bezeichnet⁶⁷. Es gibt aber keinen anderen Beweis dafür und es ist möglich, daß Abt Hauthaler die Zeugenreihe falsch gelesen hat, da es nur von einem Beistrich abhängt. Rupert, Hartunch und Ozi werden als *servitores* des Klosters bezeichnet⁶⁸. Die fünf Brüder erscheinen im zweiten Viertel des 12. Jh.s öfter als Zeugen im Traditionsbuch von St. Peter.

Um 1090/95 überwies Trunt der Blinde, ein *servitor sancti Ruodberti*, der Abtei auf Ersuchen des Erzbischofs Thiemo sein Lehen zu Holzhausen, von dem er sich die lebenslängliche Nutznießung vorbehalten hatte, gegen die Verleihung der Fraternität und einer Pfründe. Dietmar und seine Söhne Dietmar und Gisilher waren dabei Zeugen⁶⁹. Um 1104/16 schenkte der *servitor sancti Rodberti* Trunt der Abtei für sein Seelenheil ein Gut im Ausmaß von 112 Joch zu Nußdorf bei Söllheim. Seine Frau Pezala, ihre Söhne Trunt und Wolfram und die Tochter Wezala bekamen die lebenslängliche Nutznießung zugesichert⁷⁰. Trunts Sohn Wolfrim hat dasselbe Gut dem Kloster als Seelgerät für sich, seine Eltern und seinen Bruder Trunt überwiesen. Propst Dietmar und seine Söhne Hartunch und Dietmar II. waren dabei die ersten Zeugen⁷¹. Es ist zwar möglich, daß Dietmar nur als Klosterpropst anwesend war. Wahrscheinlich aber war der Hochstiftsangehörige Trunt, der Vater Trunts und Wolfrims, derselbe, der als Bruder von Propst Dietmar und Wolfrim erwähnt wird.

Die Söhne des Propstes Dietmar standen auch im Dienst des Erzbischofs. Um 1121 hat der Edle Dietmar von Lungau, der sich auch von Dornberg nannte und wahrscheinlich Burggraf von Hohensalzburg war⁷², St. Peter eine Hube in Mainbach, südöstlich von Schwindkirchen (Oberbayern) geschenkt. Unter den Zeugen waren Dietmars Ritter Gisilher und dessen Brüder Hartunch, Dietmar, Rupert und Ozi⁷³. Gisilher wird auch als Ritter des Vitztums und Burggrafen Liutwin von Salzburg bezeichnet⁷⁴. Offensichtlich waren Gisilher und seine Brüder Burgmänner von Hohensalzburg.

⁶⁵ SUB I, S. 327f., Nr. 156b und S. 345, Nr. 182.

⁶⁶ SUB I, S. 519, Nr. 483.

⁶⁷ SUB I, Register S. 988.

⁶⁸ SUB I, S. 393, Nr. 269.

⁶⁹ SUB I, S. 309, Nr. 123.

⁷⁰ SUB I, S. 320f., Nr. 145.

⁷¹ SUB I, S. 322, Nr. 148.

⁷² Freed, Diemut von Högl, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburg Landeskunde 120/121 (1980/81) S. 593–594, Anm. 63.

⁷³ SUB I, S. 327f., Nr. 156b.

⁷⁴ SUB I, S. 337f., Nr. 166, 168.

Hartunch und Rupert werden auch als Bürger (*cives*) von Salzburg identifiziert⁷⁵ und Rupert erscheint auch als Rupert von Salzburg⁷⁶. Dietmars Sohn Ozi war wahrscheinlich identisch mit Ozi von Salzburg⁷⁷ und Ozi von der Brücke⁷⁸. In der Zeugenreihe der Traditionsnotiz Nr. 149 finden wir z. B. *Dietmar prepositus et eius filii Hartunc et Dietmar, Vzi de Pruca* und in Nr. 198a *Harthunch et fratres eius Gisolheri Rutpreht Dietmar, Özi de Pruca*. Dabei bleibt die Frage offen, ob sich *filius* bzw. *frater* auch auf Ozi beziehen. Ozis Sohn Liutolt von Salzburg⁷⁹ war vielleicht derselbe Liutolt, der um 1190 als *urbanus noster* des Klosters identifiziert wurde⁸⁰. Zumindest die jüngeren Söhne des Propstes Dietmar sind Bürger von Salzburg geworden.

Ein Dietmar von Bergheim und seine Söhne Dietmar und Trunt erscheinen um 1131/39 als Zeugen im Traditionsbuch von St. Peter⁸¹. In der Traditionsnotiz Nr. 199 finden wir als Zeugen *Hartungo fratribusque eius Gisolhero Rûdberto, Dietmaro de Perhchaiman*, und in Nr. 224 folgen die sanktpetrischen Dienstmänner Perhtolt und Jaub von Hipping und Perhtolt I. von Anthering dem Dietmar und seinem Sohn Trunt von Bergheim als Zeugen. In Nr. 238 folgen die Brüder Trunt und Dietmar von Bergheim nach Perhtolt I. und seinen Brüdern Totili II. und Gunthart von Anthering als Zeugen. Es ist zu vermuten, daß Dietmar der Ältere von Bergheim der Sohn des Propstes Dietmar (Dietmar II.) war. Seine Stellung in den Zeugenreihen legt den Schluß nahe, daß die Bergheimer Dienstmänner von St. Peter waren. Es ist auch bemerkenswert, daß Bergheim nur vier km von Nußdorf entfernt ist, wo der Hochstiftsangehörige Trunt der Abtei sein Gut geschenkt hatte. Trunt von Bergheim wird bis 1167 noch mehrmals genannt⁸².

Ein Swithard von Bergheim wird um 1147/67 erwähnt⁸³. Richart von Bergheim und sein Sohn Totili um 1147/93⁸⁴, Liutolt von Bergheim (Ozis Sohn?) um 1167/93⁸⁵. Liudgoz und Ulrich von Bergheim um 1190⁸⁶ und ein Dietmar von Bergheim um 1214/19⁸⁷. Es ist nicht möglich, diese Männer in eine genealogische Tafel einzureihen. Am Ende des 12. Jh.s haben die Traunsdorf-Itzlinger, ein führendes Geschlecht der Salzburger Ministeriali-

⁷⁵ SUB I, S. 335, Nr. 162a.

⁷⁶ SUB I, S. 346, Nr. 184a und S. 347f., Nr. 186b.

⁷⁷ SUB I, S. 347ff., Nr. 185, 204 und 220a.

⁷⁸ SUB I, S. 320ff., Nr. 144, 149, 169, 170 und 198a.

⁷⁹ SUB I, S. 366, Nr. 218.

⁸⁰ SUB I, S. 481f., Nr. 422.

⁸¹ SUB I, S. 349ff., Nr. 190, 199, 224 und 238.

⁸² SUB I, S. 631ff., Nr. 93, 131 und 144.

⁸³ SUB I, S. 531, Nr. 530.

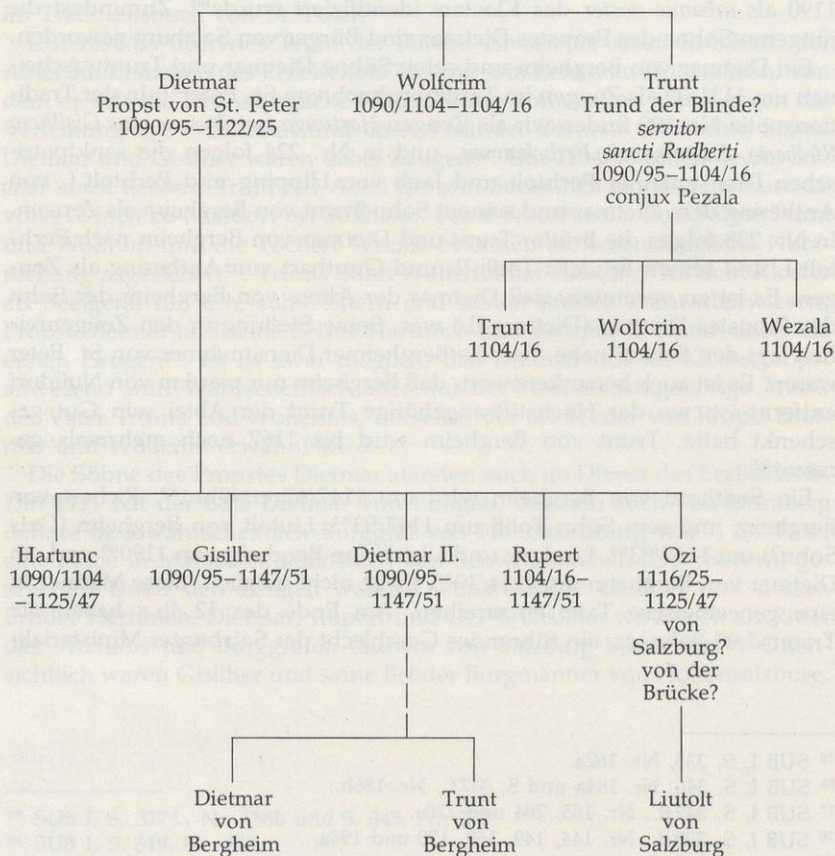
⁸⁴ SUB I, S. 544, Nr. 578.

⁸⁵ SUB I, S. 558, Nr. 635.

⁸⁶ SUB I, S. 479, Nr. 417.

⁸⁷ SUB I, S. 741f., Nr. 325.

tät, den Namen Bergheim angenommen⁸⁸. Falls es einen Zusammenhang zwischen den älteren und den jüngeren Bergheimern gab, ist er unbekannt. Vielleicht war der Vizedom Rüdiger von Salzburg, der den Namen Bergheim als erster gebrauchte, mit einer Bergheimerin verheiratet, aber die Namen Dietmar, Trunt und Wolfcrim waren bei den späteren Bergheimern nicht üblich.



⁸⁸ Dazu Freed, Diemut (wie Anm. 5), S. 638–640 und Franz Valentin Zillner, Salzburgerische Geschlechterstudien II. Itzling–Fischach–Bergheim–Radeck, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 19 (1879), S. 1–64.